



Aus den Tannen

Amtsblatt für
Allgemeines Anzeiger
von der
Altensteig, Stadt.
und Unterhaltungsblatt
oberen Nagold.

Einrückungs-Gebühr
für Kleinanzeigen und
nahe Umgebung bei
einmal. Einrückung
8 Pfg., bei mehrmal.
je 6 Pfg., auswärts
je 8 Pfg., die ein-
spaltige Zeile oder
deren Raum.

Bewerbbare Bei-
träge werden dankbar
angenommen.

Nr. 16.

Man abonniert auswärts auf dieses Blatt
bei den K. Postämtern und Postboten.

Sonntag, 29. Januar.

Bekanntmachungen aller Art finden die er-
folgreichste Verbreitung.

1905.

Amtliches.

Nach einer Bekanntmachung des K. Bezirkskommandos Calw findet am 15. Februar 1905, vormittags 10 Uhr im Dienstgebäude des Bezirkskommandos Calw die ärztliche Untersuchung derjenigen Volksschullehrer und Kandidaten des Volksschulamts, welche sich im militärpflichtigen Alter befinden und am 1. April 1905 zur Ableistung ihrer 1jährigen Dienstzeit eintreten wollen, statt.

Eine Kundgebung in der französischen Deputiertenkammer gegen Rußland.

In der französischen Deputiertenkammer fand eine Kundgebung gegen Rußland statt. Der Ministerpräsident Rivier verlas eine Erklärung der Regierung, in welcher es heißt, das Ministerium stelle sich eine doppelte Aufgabe, nämlich 1. die Gemüter zu beruhigen und Eintracht unter den Republikanern zu schaffen und 2. so schnell wie möglich die Reformen durchzuführen, deren dringende Notwendigkeit die Kammer durch ein feierliches Votum mit imposanter Mehrheit proklamiert hat. Bei dem Hinweis auf die Allianz mit Rußland erwiderten auf der äußersten Linken feindliche Rufe wie: „Nieder die Mörder! Nieder der Kaiser von Rußland!“

Während der Verhandlung protestierte der sozialistische Abgeordnete Allard gegen die Allianz mit der russischen Mörderregierung. Delcasse protestiert erregt gegen diese Worte. Die Sozialisten rufen: Protestieren Sie gegen den verbrecherischen Zaren! Jaurès erklärt, Delcasse habe nicht das Recht, sich zum amtlichen Advokaten des Zarenismus aufzuwerfen. Delcasse erwidert, er sei Advokat der Interessen Frankreichs. Die russische Allianz ermöglichte Frankreich, seine Stellung in der Welt zu behaupten.

Ein Augenzeuge über das Blutbad in Petersburg.

In Wien ist ein Finländer, Direktor eines großen Industrie-Unternehmens, der am Sonntag auf dem Newsli-Prospekt Augenzeuge des Zusammenstoßes der Arbeiter mit den Truppen gewesen ist, eingetroffen und hat einem Mitarbeiter der „Neuen Freien Presse“ u. a. folgendes erzählt: Der Sonntag Vormittag war ganz ruhig verlaufen. Es herrschte das gewöhnliche Sonntagstreiben; nur die Militärpatrouillen, welche die Straßen durchzogen, und die großen Gardeabteilungen, welche bei den Brücken, vor dem Winterpalais und am Newsli-Prospekt in Reih und Glied gestellt waren, deuteten darauf hin, daß sich große Dinge vorbereiten. Etwa um 12 Uhr mittags kamen die ersten Nachrichten, daß große Arbeiterkolonnen sich im Annarsche gegen die Stadt befänden; sie kamen von der Wassiljewskijvorstadt und massierten sich bei den Brücken, an der Spitze schritt der Priester Gapon mit dem Kreuze. Es waren meist Arbeiter aus den Putilow-Werken, und man schätzte ihre Zahl auf ungefähr 20 000 Personen; bei ihrem Marsche sangen sie religiöse und nationale Lieder. In ihrer Mitte waren auch Studenten geschritten, die sich in Arbeiterkleidung gesteckt hatten; auch Frauen und Kinder sah man unter ihnen. Ich befand mich mit einigen Bekannten gerade auf dem Newsli-Prospekt. Wir sahen, wie die Leute immer näher kamen. Am Eingange der Straße, unweit des Winterpalais, war ein großes Aufgebot von Truppen konfiguriert. Voran sah man einige Schwadronen Kosaken und hinter ihnen Infanterieabteilungen. Als die Arbeiter den Versuch machten, auf den Newsli-Prospekt zu gelangen, ritten ihnen die Kosaken mit gezückten Säbeln entgegen und suchten, blindlings dreinharend, sie zurückzutreiben. Doch willenlos wurden die vorderen Reihen von den rückwärts nachdrängenden Scharen vorwärts geschoben. Bei der Attacke der Kosaken entstand allerdings in dem Annarsche eine Stauung, doch bald darauf wälzte sich der ungeheure Menschenstrom unaufhaltsam weiter. In diesem Moment rückte die Infanterie vor, die Kosaken sprengten zur Seite, schrille Kommandos ertönten; die Gewehre wurden in Anschlag gebracht, und in wenigen Augenblicken erschütterte eine Gewehrsalve die Luft. Es waren blinde Patronen. Als die Massen, die fast vor den Flintenläufen standen dessen inne wurden, wollten sie den Vormarsch fortsetzen. Doch schon brachte abermals eine Salve, und jetzt sah man die ersten Opfer sich im Blute wälzen. Nach allen Richtungen stoben die ersten Reihen der Arbeiter auseinander,

doch die Infanterietruppe avancierte stets einige Schritte und feuerte ununterbrochen in kurzen Intervallen eine Salve nach der anderen ab. Acht Salven wurden gegen die Arbeitermassen abgegeben, und jedesmal sah man ganze Reihen sich in ihrem Blute wälzen. Es war ein entsetzlicher Rabld. Ein fürchterliches Angstgeschrei und Butzgeul erfüllte die Luft. In kurzer Zeit war der Platz gefäubert und den Fliehenden setzten die Kosaken noch nach und ließen ihre Klänge auf jeden, den sie erreichten, unbarmerzig niederhauen. Auch wir, die wir uns hinter dem Militär auf der anderen Seite der Straße befanden, wurden von der Polizei aufgefordert, schleunigst den Platz zu räumen. Rasch wurden die in Petersburg bekannten Keinen Schritten requiriert und Tote und Verwundete fortgeschafft. Als ich dann später wieder den Schauplatz dieser Vorgänge passierte, sah ich die Kugelpuren an den Häusermauern. Sie befanden sich meist ungefähr in Mannshöhe. Diese Wahrnehmung wurde von dem Petersburger Publikum mit großer Erbitterung aufgenommen, da sie den Beweis lieferte, daß die Soldaten ihre Gewehre gegen die Köpfe der Arbeiter gerichtet hatten. Wie gründlich die Truppe beim Schießen vorgegangen war, mag auch daraus geschlossen werden, daß einige Leute, die sich vor den Kugeln auf die nächstliegenden Bäume flüchteten, wie Vögel heruntergeschossen wurden.

Tagespolitik.

Professor Hans Delbrück schreibt in den „Preussischen Jahrbüchern“ über den Bergarbeiterstreik u. A.: Wie der Staat, so verhält sich auch die öffentliche Meinung heute anders, als noch vor wenigen Jahren; sie steht diesmal so gut wie einstimmig auf der Seite der streikenden Arbeiter; das intuitive Gefühl, auch in den auf die Kohlen angewiesenen industriellen Kreisen, daß der Kohlenstreik sich zu einer wahrhaft tyrannischen Macht auszuwaschen könne, spielt dabei ganz sicherlich eine Rolle. Aber auch der natürliche Zug der Ideen macht seine Kraft geltend; die patriarchalische großindustrielle Anschauung des Herrn von Stumm konnte sich vielleicht ein oder wenige Jahrzehnte halten, schließlich aber konnten die Menschen sie doch nicht mehr ertragen. Sie steht zu sehr mit der ganzen Denkweise der Zeit im Widerspruch. Die stille, unausgesprochene Arbeit der Wissenschaft, auf den Kathedern, in der Literatur, auf den wirtschaftlichen und sozialen Kongressen und Versammlungen macht sich geltend. Das System Stumm hat materiell ganz gut funktioniert; der Reichthum Deutschlands hat unermesslich zugenommen, der gewerbliche Fortschritt war unvergleichlich und dazu hat die strenge Disziplinierung der Arbeiterschaft gewiß ihr Teil beigetragen. Jetzt aber geht es mit diesem System zu Ende und wir müssen nach neuen Formen der sozialen Organisationen suchen.

Der Wunsch der öffentlichen Meinung geht offenbar dahin, daß die Regierung mit der höchsten Energie aufträte und die Kohlenbarone zwingt, ihre Vermittlung anzunehmen. Obgleich sie ja ein direktes Zwangsmittel gegen die Herren nicht hat, so kann sie doch, wenn sie will, schon eine ziemlich heftige Pression ausüben. Fürst Bismarck würde in einem solchen Fall in der offiziellen Presse ein Hagelwetter loslassen, daß auch die stärksten Nerven im bergbaulichen Bereich nachgeben würden. Selbst die österreichische Regierung hat im Jahr 1900 einmal durch solche Mittel die Industrie-Magnaten klein gekriegt.

* Was in Rußland möglich ist, darüber wird in der „Nagolischen Rundschau“ erzählt: Bei einer gebildeten Wiener Familie weilten jüngst mehrere Herren als Gäste, unter ihnen ein Journalist, der auf Wunsch des Hausbesizers das Manuskript eines noch nicht gedruckten Zeitungsartikels vorlas. Plötzlich — es war kurz vor Mitternacht, öffnete sich die Tür, und herein stürmte, geführt von einem uniformierten Polizeioffizier, eine Rotte von etwa zwanzig Polizeibeamten. Man riß dem Journalisten das Manuskript aus der Hand, und als der Hausherr schwächern einzuwenden wagte, daß die Polizei sich in einer Privatgesellschaft befände, und kein Recht habe, eine ganz harmlose Zusammenkunft zu stören, erklärte der Polizeileutnant drohend, daß er jeden, der es wagen würde, ihm Widerstand zu leisten, sofort niederschließen werde. Die Herrin des Hauses war jedoch energischer als ihr Gatte; sie forderte die Vorgezogene eines schriftlichen Befehls, der die Polizei ermächtigte, um

Mitternacht in eine Privatwohnung einzubringen, um das Manuskript eines Zeitungsartikels in Beschlag zu nehmen. Da ein schriftlicher Befehl nicht vorhanden war, forderte die entschlossene Dame die Beamten auf, sich sofort zu entfernen. Das taten sie nun zwar nicht, aber der Offizier war wenigstens so gnädig, einen von seinen Leuten nach der Polizeistation zu schicken, damit er den schriftlichen Befehl hole. Inzwischen wurde das ganze Haus von der Polizei besetzt. Um 3 Uhr morgens erst kam der weggeschickte Beamte zurück; er brachte zwar etwas Schriftliches mit, aber das Schriftstück ermächtigte den Polizeioffizier nur, die Namen der überrumpelten Herrschaften festzustellen und zu notieren. Trotz dieses klaren Befehls wollte er auch Leibesdurchsuchungen vornehmen. Wieder verlangte die Hausherrin die Vorlegung eines schriftlichen Befehls, und wieder wurde ein Polizeimann nach der Polizeistation abgeschickt. Um fünf Uhr kam er wieder, aber er brachte keinen Befehl mit, und die Personalvisitation mußte unterbleiben. Es wurde ein Protokoll aufgenommen, und der Polizeioffizier mußte, obwohl er sich heftig dagegen sträubte, auch seine Drohungen mit dem Revolver protokolларisch festlegen. Und nun kommt der Humor von der Geschichte: während das Haus von zwanzig Polizeibeamten belagert wurde, wurde in dem Hause ein großer Einbruchdiebstahl verübt. Die Eindieher wären vielleicht ertappt worden, wenn der Herr Polizeileutnant dazu einen schriftlichen Befehl gegeben hätte.

Ueber das erfolglose Attentat bei der Wajerweiche wird nun einiges bekannt. Ueber den Kartätschenschuß gegen den Winterpalast wird nämlich in der „Schlesischen Zeitung“ folgendes geschrieben: Die Kanone, die den scharfen Schuß abgab, gehörte zu den alten Kanonengeschützen, deren Verwendung für Salustische gewöhnlich ausgeschlossen ist. Der kommandierende Offizier der Batterie hatte jedoch die Verwendung des alten Geschützes unter dem Vorwande angeordnet, daß man die neuen Kanonen möglichst schonen müsse. Er konnte indeß nur die alte Kanone gebrauchen, weil das verwendete scharfe Geschöß nur in den Lauf der alten Kanone paßte. Das Geschöß hatte der kommandierende Offizier aus dem Artilleriedepot entwendet, wo er einige Tage zuvor Dienst getan hatte. Die beiden Soldaten seines Kommandos erwießen sich als fast faulod betrunknen.

Es ist gewiß, daß der Offizier ohne Einverständnis mit ihnen und mit anderen Personen das Attentat vorbereitete und ausführte. Doch waren ihm angeblich von der auswärtigen Leitung der Partei „Propaganda der Tat“ längere Zeit vorher gewisse Anträge nebst dem Angebot einer hohen Summe zugegangen. Obgleich verschuldet, hatte der Offizier diese Anträge zurückgewiesen und dabei bemerkt, er brauche nichts, da er sterben werde und wolle.

Der Attentäter hat also ganz auf eigene Hand gehandelt. Er ist 40 bis 45 Jahre alt. Anfangs der neunziger Jahre hatte er das akademische Studium abgegeben und war Offizier geworden, um die revolutionären Ideen in den militärischen Kreisen zu verbreiten. Schon damals plante er ein Attentat, doch kam es nicht zur Ausführung desselben, da die Geheimpolizei in der Zeit Alexanders III. ihn wie viele andere Gleichgestimmte auf Schritt und Tritt beobachtete. Nach Abschießung des scharfen Geschötzes, dessen Ladung größtenteils an der Kaiserbrücke bei der Rewa links vorbeiging und daher den Winterpalast traf, rief der Offizier dem herbeistürzenden Oberst zu: „Leider fehlgegangen!“ Der Oberst taumelte vor Entsetzen halb ohnmächtig zurück und eine Minute später war der Offizier verschwunden. Die Offiziere sind bekanntlich verhaftet worden.

Deutscher Reichstag

Berlin, 26. Jan.

Nachdem Graf Posadowsky heute bei Beginn der Sitzung durch die Mitteilung, daß der Handelsvertrag mit Oesterreich-Ungarn unterzeichnet ist und daß sämtliche Verträge dem Reichstage am 1. Febr. zugehen werden, die fast komische Nörgelsucht der Konservativen beruhigt und damit die von diesem eingebrachte Interpellation beseitigt hatte, wurde die Spezialberatung des Etats der Post- und Telegraphenverwaltung bis auf einige an die Budgetkommission verwiesene Teile beendet und es wurden die Resolutionen angenommen, welche Ermäßigung der Fernspreckgebühren, für Arb itz-

Die stets zunehmende Verbreitung unserer Zeitung ist der beste Beweis für die Beliebtheit derselben. Auch im neuen Jahr hat sich die Zahl unserer Leser wieder bedeutend vermehrt. Zu Neubestellungen für die Monate Februar und März wird freundlichst eingeladen. Bestellungen auf „Aus den Tannen“ nehmen alle Postämter, Briefträger und Landpostboten entgegen.



nachweis, Beschränkung des Sonntagsbestellendienstes und gewisse statistische Erhebungen verlangen. Nach unweitlichen Erörterungen sprang die Debatte auf die vom Abg. Dove ausgehende Anregung, daß die Vereinigten Staaten von Amerika Ertrag für verloren gegangene Postpakete leisten sollten, was sie bis jetzt verweigern, weil, wie der Staatssekretär mitteilte, die dazu nötige gesetzliche Unterlage nicht vorhanden sei. Von einer weiteren Ausdehnung der Sonntagsruhe durch Einschränkung der jetzt schon recht eingeschränkten Brief- und Paketbestellung an Sonntagen wollen die Nationalliberalen und Freisinnigen nichts wissen, weil Interessen des Verkehrs dem entgegenstehen. Sie haben daher auch gegen diesen Teil der Resolution gestimmt. Die Sozialdemokraten, für die heute Herr Lipinski sprach, verlangen, daß an den Vorabenden der Sonn- und Feiertage durch früherer Postschluß auch auf eine Verkürzung der Arbeitszeit im Handelsgewerbe hingewirkt werde. Herr Städter will nicht ruhen, bis der letzte Postkarran am Sonntage verschwunden ist. Herr v. Verlach empfiehlt einen Verband der Unterbeamten für das ganze Reich und tritt eifrig für die im Telephondienst beschäftigten Damen ein, mit denen der antimilitärische Herr Böckler und sein Genossenschaftsgenosse Herr Naab gar nicht zufrieden sind. Gehalts- und Avancementfragen wurden wieder erörtert. Der nationalliberale Herr Wallau verwandte sich für nicht zu teure Ausdehnung des Fernsprechdienstes auf dem platten Lande und erhielt die übliche entgegenkommende Antwort. In der nächsten Sitzung am Montag wird der Nachtrags-Etat für Südwestafrika beraten.

Württembergischer Landtag.

Stuttgart, 27. Jan.

Die Abgeordnetenkammer begann gestern die Beratung der Kommissionsbeschlüsse über die Verfassung der großen Städte. Abg. Kraut (kons.) berichtet an Stelle des erkrankten Berichterstatters Dießing. Die wichtigsten Kommissionsbeschlüsse gehen dahin, daß für die großen und mittleren Städte zwei gleich große Kollegien gewählt werden sollen. Die Zahl der unbesoldeten Mitglieder des Gemeinderats soll in mittleren Städten 12-24, in großen Städten von 50,000 bis 100,000 Einwohnern 18-30, von mehr als 100,000 Einwohnern 24-42 betragen. Die Zahl der besoldeten Mitglieder des Gemeinderats darf nicht mehr als 1/4 der Zahl der unbesoldeten Mitglieder betragen. Der Bürgerausschuß soll ebensoviel Mitglieder als der Gemeinderat betragen. Beide Kollegien sollen auf dem Wege der Verhältniswahl berufen werden. Min. v. Bischoff: Die Stadt Stuttgart hat gewünscht, daß an die Stelle des jetzigen Verwaltungskollegiums ein kleineres Kollegium trete. Diesem Wunsch sollte der Regierungsentwurf Rechnung tragen. Die Zahl der Mitglieder ist dann von der Kommission vergrößert worden und auch in der neuen Beratung hat die Kommission die Maximalzahl der bürgerlichen Mitglieder des Gemeinderats Stuttgart auf 24 bis 42 festgesetzt. Die Regierung will gegen diese Gestaltung nicht mehr einwenden, aber zweckmäßig halte sie sie nicht. Abg. Hausmann-Balingen hält die Bedenken der Minister gegen die große Zahl der Kollegialmitglieder nicht für unberechtigt. Er behalte sich vor, Anträge auf Herabsetzung der Zahl der Kollegialmitglieder zu stellen. Abg. Kraut (kons.) erklärt, die Erhöhung der Mitgliederzahl sei erfolgt, um allen Gruppen der Wählerschaft eine Vertretung zu geben. Abg. Bey (Volksp.) hält ebenfalls die Zahl der Mitglieder des Gemeinderats in den Kommissionsvorschlägen für zu hoch. Abg. Keil (Soz.) spricht sein Befremden darüber aus, daß der Minister des Innern sich den Verhandlungen der Kommission ferngehalten hat. Von den vorliegenden Anträgen werde wohl keine Partei völlig befriedigt sein. Wie aber die Dinge liegen, werde auch seine

Partei, wenn die Mehrheit sich mit den Anträgen der Kommission einverstanden erklärt, zustimmen. Min. v. Bischoff reklamiert es als das gesetzliche Recht des Ministers, den Verhandlungen der Kommission fernzubleiben. Die Regierung habe durch ihr Fernbleiben lediglich verhindern wollen, daß sie für die Beschlüsse der Kommission mit verantwortlich gemacht werde. Abg. Kembold-Gmünd sagt, seine Partei werde für die Anträge der Kommission stimmen, im einzelnen aber Anträge auf Ausdehnung der Verhältniswahl auch auf die Gemeinden über 4000 Einwohner stellen. Abg. Hausmann-Balingen beantragt: Die Zahl der unbesoldeten Mitglieder des Gemeinderats beträgt in mittleren Städten 12 bis 20, in großen Städten von mehr als 50,000 bis 100,000 Einwohnern 18 bis 24, von mehr als 100,000 Einwohnern 20 bis 30 Mitglieder. Der Abg. Kraut scheidet durch seine Anträge auf ein möglichst großes Kollegium die ihm unbequeme Verfassung mit zwei gleich großen Kollegien ad absurdum führen zu wollen. Die Abg. Kraut (kons.) und Febr. v. Dv sprechen gegen den Antrag Hausmann und befürworten die Kommissionsbeschlüsse. Nach einigen kurzen Bemerkungen des Abg. Keil gegen die Volkspartei, welche eine sehr schwankende Haltung gezeigt habe, erklärt Abg. Maier-Blaubeuren, daß die Deutsche Partei den Beschlüssen der Kommission zustimmen werde, ohne daß sie jedoch davon befriedigt sei. Abg. Hausmann-Balingen stellt gegenüber dem Angriff des Abg. Keil auf die Haltung der Volkspartei fest, daß der Standpunkt der Volkspartei in der Frage des Verhältnisses der Kollegien und der direkten Wahl des Stadtrates seit 15 Jahren sich nicht verändert hat. In der Abstimmung wird der Antrag Hausmann gegen die Stimmen der Volkspartei abgelehnt, der Kommissionsantrag über die Zahl der Mitglieder des Gemeinderats mit 68 gegen 3 Stimmen bei einer Stimmenthaltung angenommen. Bezüglich der Verhältniswahl hat die Kommission die von der früheren Kommission zur Magistratsverfassung gestellten Anträge wiederholt. Minister v. Bischoff hält die Nachteile, die mit der Ausdehnung des Proporz auf das Verwaltungskollegium verbunden sind, bei aller Sympathie für dieses System für überwiegend. Das Hineintragen der politischen Gesichtspunkte in das Verwaltungskollegium sei sehr bedenklich. Der Minister ging alsdann auf die Wirkungen des von der Kommission vorgeschlagenen Wahlmodus im einzelnen ein. Er schließt mit der Anerkennung, daß, wenn man einmal den Proporz annehme, das von der Kommission vorgeschlagene Verfahren am besten annehmbar sei. Die Beratung wurde dann auf Samstag vertagt.

Landesnachrichten.

* Calw, 27. Jan. Auf dem hiesigen Marktplatze ereignete sich gestern nachmittags beim Schlittenfahren ein bedauerlicher Unglücksfall. Ein 4jähriges Mädchen, das Kind eines Fabrikarbeiters, kam mit dem Schlitten unter die Räder eines Langholzwagens und trug dabei schwere Verletzungen davon, so daß es bewußtlos in das Krankenhaus getragen wurde.

|| Reisingen, 27. Januar. Nächsten Mittwoch, den 1. Februar feiern die ehemalige Bahnwärter Käule'schen Eheleute, Eltern des Herrn Schultheißer Käule'schen hier, die Feier der goldenen Hochzeit. Das Jubelpaar befindet sich körperlich und geistig frisch.

|| Gäßlingen, 27. Jan. Auf der Straße von Lustan hierher mißhandelte ein Hafner aus Holzgerlingen sein Pferd, mit dem er einem anderen Fuhrwerk zuvorkommen wollte, in roher Weise, so daß der Unwille der Passanten erregt und ein Schutzmann herbeigerufen wurde. Der Hafner kam darüber so in Aufregung, daß er den scharf geladenen Armeerevolver hervorzog und auf die Anzeiger anlegte. Rasches Dozwischentreten verhinderte ein Unglück.

* Gäßlingen, 28. Jan. An der Universität sind die Vorschriften für die Studierenden einer Aenderung unterzogen worden, bei welcher der Gleichstellung der drei höheren Lehranstalten Rechnung getragen wurde. Es sind künftig die Abiturienten reichsdeutscher Gymnasien, Realgymnasien und Oberrealschulen (in allen Fakultäten, mit Ausnahme der beiden theologischen) zum Studium berechtigt, während für die Zulassung zu einer Prüfung zur Doktorpromotion oder Habilitation die geltenden Prüfungsbestimmungen maßgebend bleiben. Diese Vorschriften gelten auch bezüglich der weiblichen Studierenden und sind jetzt schon in Kraft getreten.

|| Ulm, 27. Jan. (Strafkammer.) Der sei 2/3 Jahren hier ansässige Metzger Rob. Funk verwendete zum Aufzichten von Fleischwurst 1,2 % zu Nickelwurst bis 3 % und zu Schinkenwurst bis 4 % Stärkemehl. Im Oktober v. J. wurde dies anlässlich einer amtlichen Probenentnahme festgestellt und gegen Funk das Verfahren wegen Nahrungsmittelfälschung eingeleitet. Der Sachverständige Hofrat Dr. Backer wies darauf hin, daß seit 3 Jahren kein hiesiger Metzger mehr Stärkemehl verwendet habe, woraus zu schließen sei, daß die Wurst auch ohne diese Beigabe bindend zu machen sei. Der Sachverständige bemängelte auch die starke Färbung mit Anilin. Ein zweiter Sachverständiger der Metzgerinnung sprach sich in gleicher Weise aus. Der Angeklagte gab an, daß in Frankfurt, wo er herkam, allgemein nach dem von ihm angewendeten Rezept verfahren werde. Er sei noch zu kurz hier, um zu wissen, daß dies hier verboten ist. Das Gericht verurteilte ihn zu 50 M. Geldstrafe.

|| Fom Bodensee, 27. Januar. Im Untersuchungsgefängnis in Arbon am Bodensee ist zurzeit die vielgenannte Prinzessin Alexandra von Oldenburg inhaftiert.

|| Darmstadt, 27. Jan. Das Darmstädter Tagblatt meldet: Gestern nachmittag begaben sich die an der hiesigen technischen Hochschule studierenden Russen etwa 300 in corpore zur russischen Gesandtschaft und legten beim Gesandten, der sie vor dem Torportal anhörte, Protest gegen das Verhalten der russischen Regierung anlässlich der Petersburger Vorfälle sowie gegen den Krieg ein. Der Vorfall verlief in voller Ruhe und Ordnung.

|| Berlin, 27. Jan. Der Reichsanzeiger veröffentlicht zahlreiche Ordensauszeichnungen anlässlich des Geburtstags des Kaisers u. s. erhielt den Roten Adlerorden 1. Kl. der württembergische Kriegsminister v. Schänker.

* Berlin, 27. Jan. Der Voss. Ztg. wird aus Essen a. R. berichtet: Die Konferenz der Stenografenkommissionen prüfte eingehend das Beschränkungsdekret. Das Vorgehen der Regierung betreffs des Berggesetzes wirkte sehr hoffnungsvoll auf die Bergleute, und es ist nicht ausgeschlossen, daß nach der Sitzung im Oberbergamt in Dortmund der allgemeine Ausstand beigelegt wird, wenn einige Nachsicht vorhanden ist, daß den Arbeitern eine Besserung ihrer Lage sicher ist. Auf allen Forderungen soll dann vorläufig nicht mehr so scharf bestanden werden. Die Führer sind geneigt, sich mit den Garantien der Regierung zu begnügen; doch ist es fraglich, ob die Masse damit einverstanden ist. Der Samstag dürfte die Entscheidung bringen.

|| Berlin, 28. Januar. Der „Vol.-Anz.“ meldet aus München-Gladbach: Hiesige katholische Großindustrielle beginnen mit namhaften Spenden für die streikenden Bergarbeiter.

|| Berlin, 27. Januar. Der „Lokalanz.“ meldet aus Essen a. R.: Das Hüttenwerk Phönix hat wegen Kohlenmangels 2 Hochöfen und 3 Koksöfen außer Betrieb gesetzt.

|| Essen a. Ruhr, 27. Jan. In den 18 Berg-Revieren des Doer-Bergamts-Bergwerks Dortmund fuhrten von der gesamten Belegschaft von 244 958 Mann der streikenden

Selbstmord.

Hast was Schlimmes du getan
Und es will dich reuen
Tange schnell was Gutes an
Und du wirst dich freuen.

Fein gesponnen

Kriminalroman v. Lawrence J. Lynch. — Deutsch v. G. Kramer.

(Fortsetzung.)

Gleich beim Eintritt in Mr. Jermyns Haus stieß er auf seine Frau. Von dieser Begegnung und von den Ereignissen, die ihr folgten, will ich nicht sprechen. Mrs. Jermyns ist tot und ich mag ihr von Anfang an Unrecht getan haben. Als ihr Gatte mich ihr vorstellte, dachte ich im ersten Augenblick, sie wollte nach mir schlagen, dann raffte sie ihr Kleid zusammen, um jede Berührung mit mir zu vermeiden, und schritt mit einem Blick der Verachtung und des Ekels an mir vorüber auf die Straße.

Wozu Mr. Jermyns vielleicht nie vermocht hätte, dazu trieb seine Frau mich mit einem einzigen Blick. Ich hätte sie von diesem Moment an und als ich hörte, daß sie täglich kränker würde und von den Ärzten als rettungslos aufgegeben worden sei, war ich unerschrocken dazu zu bewegen, später an ihre Stelle zu treten.

Das Weitere ergab sich allmählich von selbst. Als Mr. Jermyns mit seiner Frau nach dem Süden reiste, ging ich ebenfalls dorthin, zuerst nach Chaulston, und zu Anfang des Carnevals nach New-Orleans. Ich wurde von Mr. Jermyns in einem kleinen, aber behaglichen Hotel untergebracht, wo er bis zum letzten Tage des Carnevals blieb.

Er sprach nicht von seiner Frau und ich fragte nicht nach ihr. Erst am Morgen nach Fastnacht sahen wir uns

wieder. Er erzählte, daß Ellen schon vor einigen Wochen gestorben sei, und daß jetzt nur noch eins zu tun übrig bliebe. Er hätte bereits vor einigen Monaten ein Bild seiner Frau an seine Bekannten in England geschickt, hätte alles über ihre Familie und Verhältnisse mitgeteilt und sie freuten sich darauf sie kennen zu lernen. Weshalb brauchen sie nun überhaupt zu wissen, daß er eine zweite Ehe geschlossen habe? Warum sollte er sich und seinen Verwandten nicht all die langwierigen und peinlichen Erörterungen ersparen, die bei Darlegung des wahren Sachverhalts unvermeidlich waren? Nach dem Testament seiner Frau war er ihr alleiniger Erbe — hatte er also nicht das Recht, mir, wenn er wollte, ihr Vermögen und ihren Namen zu geben?

Wie leicht und einfach schien das Alles: ich brauchte nur mein blondes Haar zu färben und mußte ihm erlauben, daß er mich Ellen nannte.

In Memphis verließen wir das Schiff nahmen einen Wagen und fuhrten nach einer kleinen Stadt, in der wir uns trauen liehen und lehrten jodann nach New-York zurück. Zeitungen kamen mir in diesen Tagen nicht zu Gesicht, hatte ich welche gelesen, so würde ich von dem Mord in New-Orleans erfahren haben, wäre davon unterrichtet worden, daß man die Ermordete für Bertha Barham hielt und hätte alles verstanden.

Und nun noch ein Wort, Mr. Steinhoff, weshalb ich mich so schnell erbot, für Karl Jermyngham einzutreten.

Ellen führte ein Tagebuch, das genaue Eintragungen über alle ihre Erlebnisse während der letzten Jahre enthielt. Mr. Jermyns handigte es mir aus und bemerkte, je eingehender ich es studierte, um so geschickter würde ich meine Rolle spielen können. Auf meine Frage, wer die Blätter mit den jüngsten Aufzeichnungen aus dem Buche entfernt hätte, lachte er und erwiderte, aus diesen würde ich nicht viel Aufklärung erhalten haben. Als ich ihn genauer kennen

lernte, wußte ich, daß er sie herangerissen hatte; wahrscheinlich war ihr Inhalt nicht sehr vorteilhaft für ihn gewesen. Ich sah aus dem Tagebuch, daß ein Halbbruder Ellens existierte, dem gegenüber die Tote wenig schmerzhaft gehandelt hatte. Es trieb mich, einiges gut zu machen, was die eigenen Angehörigen an dem bedauernswerten Menschen gefehlt.

Erwarten Sie nicht, daß ich Ihnen schildere, welches Leben ich seitdem an der Seite dieses Mannes geführt habe. Mir graut in der Erinnerung davor! Ich bettele auch nicht um Ihre Barmherzigkeit — nur um eins bitte ich: Lassen Sie mich noch einmal nach dem Hause zurückkehren, in dem ich dem Namen nach Herrin gewesen bin. Lassen Sie mich ihm gegenübertreten und ihm sagen, daß ich weiß, auf welche Weise Ellen Jermyngham gestorben ist. Ich möchte sein Gesicht sehen — ach, ich lechze danach, zu erfahren, ob es überhaupt etwas auf der Welt giebt, das ihn aus seiner ewig lächelnden Ruhe bringen kann, mit dem er mich bis zum Wahnsinn gefoltert hat.

Vierunddreißigstes Kapitel.
„Ich würde gern noch über einige Punkte Aufklärung haben,“ sagte Steinhoff, nachdem er Bertha Barham erzählt hatte, was ihm über den Mann bekannt war, den sie zum Gatten genommen, um das Vermögen und die Stellung der Frau, die sie so tief beleidigt, an sich zu reißen.

Sie waren allein in Renee Barings kleinem Zimmer; alle Uebrigen hatten sich zurückgezogen. Bertha hob ihr Gesicht zu ihm mit einem Blick, in dem Schen und Zurückhaltung lag.

„Ich wünsche nichts zu verbergen,“ sagte sie.

„Als ich Ihnen nachspürte, ermittelte ich das Theater, an dem Sie Stellung gefunden hatten, und erfuhr von dem Direktor eines Tages, daß Sie am nächsten Morgen zu einer Probe kommen würden. Ich fand mich im Theater ein, Sie erschienen indessen nicht und haben Ihren Wohn-

45 Offiziere und 1000 Mann an Toten und Verwundeten
 hatten unsere Kruppen nach heftigem Kampfe alle
 Schiffe überbrannt und brangen in das große
 Gefecht bei Sanden den ganzen Tag. Die Russen
 verloren bei der Einnahme der Befestigungen
 200 Mann.

Zeichen unter und über Tage 50 737 Mann an. Mit hin fehlten 194 221 Arbeiter gegen 194 713 in der gestrigen Schicht. Es ist daher eine Abnahme der Streikenden um 492 Mann zu verzeichnen.

Die „Bos. Ztg.“ meldet aus Kōla: Einem Kopenhagener Telegramm der Kōla. Ztg. zufolge wird die Paria mit ihren Kindern demnächst in Schloß Fredensburg Aufnahme nehmen.

Die „Bos. Ztg.“ meldet aus Berlin: Bei der Rückkehr des Königin Elisabeth-Regiments in die Garnison fuhr abends ein Arbeiterfuhrwerk mit voller Last in die vor der Muffel herziehende Menschenmenge. 5 Personen wurden schwer verletzt.

Ausländisches.

* New-Orleans, 27. Jan. Nach Blättermeldungen ist in Santo-Domingo eine Revolution ausgebrochen; es findet ein heftiger Straßenkampf statt. Der amerikanische Kreuzer „Dixie“ ist mit mehreren hundert Marinejoldaten von Colon nach Santo-Domingo gegangen.

Die Lage in Rußland.

* Berlin, 27. Jan. Aus Riga meldet die „Bos. Ztg.“: Maxim Gorli wurde als Gefangener von hier nach Petersburg geschickt. — Die Studenten fraternisieren mit den hiesigen 60 000 Arbeitern. Bei den gestrigen Straßenkämpfen wurden 42 Personen getötet, 50 liegen schwer verwundet in den Lazaretten. Eine unkontrollierbare Anzahl ist unter dem Eise der Düna ertrunken.

* Paris, 26. Jan. Das Petit Journal meldet aus Petersburg über den Empfang der dortigen Presse-Vertreter, daß die letzteren dem Minister eine genaue Liste eingehändigten über die Zahl der Opfer mit Bezeichnung der Orte, wo sie von den Soldaten getötet wurden. Diese Liste zählt 4600 Tote und Verwundete auf. Die Reporter wollen innerhalb einer Woche auch die Namen und Adressen der Toten und Verwundeten angeben, da sie den verschiedenen Zusammenstößen selbst beigewohnt haben. Unter den Getöteten befindet sich auch ein Vertreter der Börsenzeitung, welcher auf dem Newski-Prospekt verwundet wurde, als er seinem journalistischen Beruf oblag. Am Montag wurden am Newa-Tore 600 Personen getötet und verwundet, trotzdem wird amtlicherseits dieser Zusammenstoß in Abrede gestellt. Die Zeitungs-Direktoren erklärten, sie würden die Zeitungen nur wieder erscheinen lassen, falls die Pressefreiheit zugesichert werde.

* Petersburg, 27. Jan. Der Vorstand der Bergakademie sagte wegen der Ereignisse am 22. d. folgende Beschlüsse: 1. sein tiefes Bedauern über die einschlägigen Vorgänge auszudrücken, 2. die Fortsetzung der Studien für unmöglich zu erklären, 3. den Angehörigen der Getöteten seine Sympathie auszudrücken, 4. Gebete für die Getöteten abhalten zu lassen und Kränze an den Särgen der beiden Getöteten der Akademie niederzulegen, 5. diese Beschlüsse zur Kenntnis des Ministers für Ackerbau zu bringen. Der Vorstand des Instituts für Zivilingenieure nahm die gleiche Resolution an. An der Universität wurden die Kamelungen zu den Vorlesungen bis zum 28. Febr. verschoben.

* Petersburg, 26. Jan. Da in Moskau in der Druckerei der Stadthauptmannschaft gedruckte Bekanntmachungen angeschlagen wurden, welche besagten, die Japaner und Engländer seien die Anstifter der Unruhen und der Ausstandsbewegung in Rußland, eine anglo-japanische Liga leite die Bewegung, auch würden von England große Summen unter die Ausständigen verteilt, erhob der englische Botschafter sofort bei der russischen Regierung Beschwerde und veranlaßte eine Untersuchung. Die russische Regierung gab darauf die Versicherung ab, sie werde dafür Sorge tragen, daß derartige Ungehörigkeiten nicht wieder vorkommen.

* Odesa, 27. Jan. Der Stadthauptmann veröffentlichte eine Bekanntmachung, worin er die Arbeiter aufforderte, ihre Arbeit wieder aufzunehmen. Der Ausstand nütze nur Japan und seinen heimlichen, sowie den ausländischen Fabrikanten; er vermindere die ohnehin infolge des Kriegs gesunkene Produktionsfähigkeit. Der Krieg vermindere auch den Odeßauer Handel, weil die Ausfuhr nach dem fernem Osten aufgehört hat. Das beweise, welche Märkte Japan Rußland fortnehmen wolle. Alle wünschen in Rußland das Ende des Krieges, dieses könne aber niemals eintreten unter dem Verlust der Absatzmärkte. Rußland habe den Krieg nicht gewollt, es sei daher auch nicht vorbereitet gewesen, aber der Tag der Entgeltung werde kommen. Die Arbeiter sollen deshalb friedlich und mit der Hoffnung auf bessere Zeiten ihre Arbeit wieder aufnehmen.

* Moskau, 26. Jan. In den Werkstätten der Moskauer-Kasanschen Eisenbahn auf der Station Terowo wurde heute nachmittag die Arbeit eingestellt. Im allgemeinen herrscht hier in der Stadt Ruhe, sogar im Ausstandsgebiet.

* Moskau, 27. Jan. Der Gemeinderat hat eine Spezialkommission von 15 Mitgliedern gewählt, um sich mit der Frage der Arbeiterbewegung zu beschäftigen. Diese Kommission wird während der Dauer der Bewegung eine ständige sein, um sich bei den Fabrikanten und der Bevölkerung informieren zu können. Die Arbeiter der Tabakfabrik Vosnanjoglo sind in den Ausstand getreten. Die Fabrikbesitzer sind entschlossen, den Forderungen der Arbeiter nicht nachzugeben. Auch die Arbeiter in den Zuckerfabriken haben die Arbeit eingestellt.

* Moskau, 27. Jan. Die Lage in der Stadt ist heute unbestimmt. Die Arbeiter einiger Fabriken versuchten die Arbeit wieder aufzunehmen, legten sie aber wieder nieder. In 2 oder 3 Fabriken wird wieder gearbeitet, in anderen sind die Arbeiter bereit, die Arbeit wieder aufzunehmen.

* Scharkeoi, 27. Jan. Der General-Ausstand der Bergarbeiter im hiesigen Becken ist gestern abend proklamiert worden.

* Warschau, 27. Jan. Die Zeitungen erscheinen nicht. Die Läden sind geschlossen. Der Ausstand gewinnt an Ausdehnung. Der Telefonbetrieb ist gestört.

* Warschau, 27. Jan. Der Ausstand breitet sich aus; doch herrscht überall Ruhe.

* Jaroslaw, 27. Jan. Der Ausstand dauert fort. Die Zeitungen erscheinen heute nicht und werden auch morgen nicht erscheinen. In der Stadt herrscht Ruhe.

* Lodz, 27. Jan. Hier ist der allgemeine Ausstand proklamiert worden.

* Riga, 27. Jan. In den Krankenhäusern wurde festgestellt, daß gestern 29 Männer und 3 Frauen getötet und 36 Männer verwundet wurden. Dergleichen wurden 8 Soldaten durch Revolverschüsse verwundet.

* Liban, 26. Jan. Truppen patrouillieren durch die Stadt. Zusammenstöße sind nicht erfolgt. Ein Gendarm, der einem Führer die Fahne entziehen wollte, wurde erschossen. Die Demonstranten sind meist junge Burschen, deren Umzug lächerlich wirkt. Die Arbeiter nehmen nicht daran teil. Sie sind bereit, ihre Arbeit wieder aufzunehmen. Im Hafen ist das Laden der Schiffe eingestellt. Die Telegraphenleitungen und die Telefonleitungen sind wiederhergestellt.

* Liban, 27. Jan. Der Gouverneur ist nachts hier eingetroffen.

* Romno, 27. Jan. Der Ausstand dauert fort. In einigen Fabriken nahmen die Arbeiter die Arbeit auf, stellten sie aber wieder ein. Die Trambahn stellte den Dienst mittags ein. Auf den Straßen ziehen Arbeitertruppen umher, verhalten sich aber ruhig.

* Kiew, 27. Jan. Die Stimmung in der Stadt ist erregt. Es verlautet, daß am 29. d. ein allgemeiner Ausstand proklamiert werden soll. Die Bewohner der Stadt

sehen sich mit Vorräten an Mehl, Brot und Petroleum. Infolge dessen ist der Handel in der Stadt lebhaft. Seit gestern wird der Wasserturm von einer Infanteriekompanie bewacht. Mehrere Fabriken stellen die Arbeit ein.

* Riga, 27. Jan. Aus Riga hier eingetroffene Agenten organisierten heute morgen den Ausstand. Ein ständiger wachsender Arbeiterhaufe erzwang in den Fabriken und Werkstätten die Betriebseinstellung. Militär ist herbeigerufen worden.

Der russisch-japanische Krieg.

* Petersburg, 27. Jan. Die heute veröffentlichte Meldung Kuroki an den Kaiser über den Beginn der Offensive lautet ausführlich wie folgt: 1. Am 25. Jan.: Die Offensive gegen den Feind hat auf der rechten Flanke bei 16 Grad Kälte begonnen. 2. 25. Jan. Wir haben Khalatofa und Kheigoutaya, 7 Verst südwestlich von Saudepas besetzt. 3. 26. Jan. Ueber die Verluste bei dem Angriff auf Khalatofa und Kheigoutaya liegen keine genauen Nachrichten vor. Erstgenannter Ort wurde genommen, ohne daß ein Schuß abgefeuert wurde. Unsere Truppen machten nur von den Bajonetten Gebrauch. Kheigoutaya wurde tapfer verteidigt und erst abends 10 Uhr endgültig genommen. Unsere Kavallerie verfolgte zwei Dragonerregimenter, die sich eiligst in südöstlicher Richtung zurückzogen. Auf der linken Flanke unseres Heeres besetzte eine russische Abteilung nach Zurücktreibung des Feindes den Engpaß an der Straße Khorajson-Gysanjan. Eine andere, dem Feind in die Flanke gerichtete Abteilung zwang die Japaner bei Hindsheshung zum Rückzug und erbeutete 200 Stück Vieh.

* London, 27. Jan. Der Reutersche Korrespondent bei dem Hauptquartier Kuroki telegraphiert über Fusan unterm gestrigen Datum: Heftiges Artilleriefeuer wurde während des ganzen Tages ununterbrochen von Westen her gehört. Eine große Schlacht scheint im Gange zu sein. Nach hier eingegangenen Nachrichten überschritten die Russen auf dem linken japanischen Flügel den Hanho. Die japanische Streitmacht ging zum Angriff vor.

* London, 27. Jan. Daily Telegraph meldet aus Tokio vom 26.: Die japanische Regierung beabsichtigt, ein großes Flottenprogramm durchzuführen.

Handel und Verkehr.

* Salzgrafenweiler, 27. Jan. Reklamtat des Nadelholz-Stammholz-Verkaufes des Forstamts Salzgrafenweiler am 24. Jan. 1781 fm Normal-Sägholz: 10 l. (125 Prozent), 111 l. (127 pSt.), 8-7 l. (128 pSt.), 1040 IV. (131 pSt.), 208 fm. V. Kl. (128 pSt.); Durchschnittserlös für alle 5 Klassen 130 pSt. 1856 fm. Ausschuh-Sägholz: 162 l., 276 l., 427 l., 821 IV., 170 fm. V. Klasse; Durchschnittserlös 121 pSt. Durchschnittserlös für Normal- und Ausschuh-Sägholz 125 pSt. 4 fm. Normal-Sägholz: 1 l. (119 pSt.) 2 l. (114 pSt.), 1 fm. III. Kl. (112 pSt.); Durchschnittserlös für alle 5 Klassen 118 pSt. 70 fm. Ausschuh-Sägholz: 43 l., 12 l., 15 fm. III. Kl.; Durchschnittserlös 124 pSt. Durchschnittserlös für Normal- und Ausschuh-Sägholz 124 pSt. Durchschnittserlös für Rang- und Sägholz 125 pSt. Gehaltsausbot: 60 862,86 Mark. Erlös: 76 190,20 Mark = 125 pSt.

* Stuttgart, 26. Jan. Bei der letzten Hüfte- und Fellauktion im hiesigen Schlachthaus wurden folgende Kreise erzielt: für Ochsenhäute 48-69, Bg. für Stierhäute 45-47, Bg. für Ziegenhäute 39-43 Bg., für Lämmerhäute 5-53, Bg. für Stauhäute 46 bis 51 Bg., per Pfund für Kalbfelle 6,06 10,00 Mark per Stück. Zur Berichtigung kamen 1300 Grobweidhäute und 4800 Kalbfelle. Verkauf lebhaft.

Konkurse.

Max Denker, Schirmfabrikant in Stuttgart, Konrad Dufek, Zapflehner und Säbner in Bergerhausen. Na: laß des Friedrich Kleber, Schuhmachers in Künzelsau. Gottfried Kogel, Wirtschaftspächter zum Engel in Horbheim. Nachlaß der Magdalena geb. Klingert, Witwe des Georg Michael Thren, gewes. Schlossers in Bergheim. Nachlaß des Wilhelm Waldmann, gewesenen Kaufmanns in Herrenald. Jakob Fröschel, Gattliche Sohn, Metzgermeister in Oberstadt. Paul Bönes, Kolonialwarenhandler, Stuttgart.

Verantwortlicher Redakteur: Ludwig Paul, Altensteig.

„Ich danke Ihnen.“ Sie zog ihre Hand rasch aus der seinen und wich einen Schritt zurück. „Ich möchte sie um eine Gefälligkeit bitten,“ sagte sie.

„Sprechen Sie.“

„Sie werden Karl Jermyngham bald sehen?“

Steinhoff neigte bejahend den Kopf.

„Ich möchte ihm gern das Testament — die Papiere seiner Schwester aushändigen.“

„Sie sind hart gegen sich.“

„Es ist der einfachste Weg — ich möchte es gern.“

„Gut, Ihr Wunsch soll erfüllt werden.“

„Und ich darf die erste Person sein, die ihm gegenübergestellt wird?“

„Ja, wir haben es schon so verabredet.“ Er ging nach der Tür und wandte sich dann um.

„Nehmen Sie noch ein wenig, damit Sie, wenn wir in einer Stunde aufbrechen, sich stark genug fühlen. Und jetzt will ich Ihnen Suzanne schicken, nicht wahr?“

Er legte die Hand auf den Griff. Ihre sanfte Stimme hielt ihn noch einmal zurück.

Mr. Steinhoff — ich kann Ihnen nicht danken, und ich vermag Sie nicht zu tadeln. Sie haben recht gehandelt und mich trotzdem geschont, wo sie konnten. Ich will Ihnen nicht von Rene sprechen. Ob ich eine reiche Frau oder nur eine betrogene bin, das wird die Zeit, das wird die Zukunft lehren.“

Er verbeugte sich schweigend und ging leise aus dem Zimmer.

Einen Moment verharrete sie in der Stellung, in der er sie verlassen hatte, und ihr Auge schien ihm durch das braune Holzgitter folgen zu wollen. Dann schlug sie die Hände vor ihr bleiches Gesicht.

„O!“ rief sie zwischen den Zähnen hervor. „Ich habe alles verloren — und die Liebe — die Liebe ist an mir vorbeigegangen.“

(Fortf. folgt.)

sich unmittelbar nach Ihrem letzten Besuch bei dem Direktor gewechselt. Wußten Sie, daß man Sie verfolgte?“

„Nein,“ erwiderte sie, „das wußte ich nicht. Der Grund für mein Ausschleiden war ein anderer. Der Direktor war bei unserer ersten Besprechung sehr höflich und freundlich gegen mich gewesen. Freundlich war er bei dem von Ihnen erwähnten Besuch zwar auch, allein in seinem Gesicht, in seinem ganzen Wesen lag etwas — nun um es kurz zu sagen, das erstmal hatte er mich behandelt, wie ein Gentleman eine Dame behandelt, das zweite Mal nicht. Mein Stolz war empfindlich verletzt, und als ich die Treppe hinunterstieg, bemerkte ich in einem der großen Wandspiegel, daß der Direktor mir heimlich nachging. Ich nahm eine Droschke, die ich unterwegs wechselte, kam in heller Empörung nach Hause, packte meine Sachen, schrieb Mr. Jermyn, daß ich seinen Vorschlag annehme, und drehte dem Theater den Rücken.“

„Ich verstehe!“ sagte er. „Nun noch eins: Weshalb veranlaßten Sie mich, Karl Jermyngham darzustellen?“

„Ich wünschte von ganzem Herzen, dem unglücklichen Menschen zu helfen und beabsichtigte zugleich, wenn alles gut ginge, mit Ihrem Besuche Mr. Jermyn zu entziehen.“

„Hätte er Ihnen Anlaß zur Furcht gegeben?“

„Gewiß,“ erwiderte sie lebhaft. „Ich glaube, ich habe vorhin etwas zu erwähnen vergessen. Erzählte ich von Ellen Jermynghams Testament?“

„Nichts Näheres, soweit ich mich entsinne.“

„Daher stammte meine Furcht. Er hatte mir mitgeteilt, sie hätte ihm ihr ganzes Vermögen vermacht, und ich hätte ihn in dem Wahn, daß er mich schätzen müsse, denn weshalb konnte er denn sonst wünschen, daß ich seine Frau würde? Ich erfuhr bald die Wahrheit. Ellen hatte ihm nicht einmal die Verwaltung ihres Vermögens übertragen und ihr Testament bei einem New-Yorker Anwalt deponiert. Mit Ausnahme von 5000 Dol-

lars hatte sie alles, was sie besaß, ihrem Bruder vermacht. Die Bekanntgabe des Todes seiner Frau wäre daher für ihn mit dem Verluste ihres Vermögens gleichbedeutend gewesen, während, wenn ich an ihre Stelle trat, er sich in dem Genuß derselben erhehlt. Machen Sie sich klar, was ich Ihnen gestehe? Ich bin eine Urkundenfälscherin. Ich habe ihr Geld erhoben, und die Quittungen mit dem Handschuh geschrieben um die Fälschung besser zu verdecken.“

„Was ist aus dem Testament geworden?“

„Er wollte es vernichten, und ich gab meinen anfänglichen Widerspruch dagegen auf, als ich ermittelte, daß es in zwei Ausfertigungen vorhanden war. — Seine Frau mußte ihm wohl aufs ärgste misstrauen und gefürchtet haben. Er verbrannte das eine Exemplar.“

„Verlangte er von Ihnen, daß Sie ein anderes Testament unterschrieben?“

„Ah, wie gut Sie Mr. Jermyns Absichten erraten! Ja er verlangte es von mir. Ich sollte ihn zum Allein-erben einsetzen. Ich weigerte mich.“

„Natürlich!“ rief Steinhoff. „Ich sehe wohl, Sie waren in Sorge um Ihr Leben.“

Einen Augenblick herrschte Schweigen, dann sagte sie; „Glauben Sie nicht, Mr. Steinhoff, daß ich in irgend einem Punkte meiner Erzählung versucht habe, meine Schuld zu verringern, um eine Milderung meiner Strafe zu erwirken. Ich merkte nur zu bald, daß der Mann, den ich geheiratet hatte, herzlos war und schlechte Grundzüge hatte. Daß er aber ein Mörder sei, das habe ich nie geahnt, so wahr mir Gott helfe!“

Nach einer langen Pause stand sie auf und trat auf ihn zu.

„Glauben Sie mir?“ fragte sie halbblau und ihre Stimme zitterte.

Er sah sie forschend an, dann sagte er: „Ja!“ und streckte ihr die Hand entgegen.



Rohhardt, Gemeinde Walddorf.

Fahrnis-Versteigerung.

Am Dienstag, den 31. Januar 1905

von vormittags 9 Uhr ab

verkauft der Unterzeichnete aus freier Hand gegen bare Bezahlung:

Fah- und Bandgeschirr: 2 Ovalfässer, je 500—600 Liter haltend mit Most gefüllt, 1 dto. rund, leer, 1 großer Zuber, 4 verschiedene Kübel, 2 Messkübel, 1 großes Güllenfaß mit Verteiler, 1 Güllenzuber, 1 Gärbitte, Traubenfaß u. a. m.



Feld- und Handgeschirr: 2 Aerte, 2 Handbeile, 1 Scheibe, verschiedene Hauen, 1 Spitzpickel und 1 anderer Pickel, 4 Dunggabeln, 1 Dunghake, 2 lange Heugabeln, 3 kleine eiserne Schüttelgabeln, 2 hölzerne dto., 1 Schneidmesser, 6 Stebe, 4 Dreschlegel, 1 Spaten, 4 Schaufeln, 3 Sensen, 2 hölzerne Fruchtbögle, 2 Flügelbögle, 6 Sichel, 1 Simri, 1 Baumsäge, 1 Baumkrager, 1 Baumschere, 4 Bohrer, 2 Dingelgeschirre, 1 Beihzange, 1 Felle, 10 Rechen, 8 Körbe, 2 Bergbrechen, 1 Pferdehoehe, 3 Steialetern, 1 Heustecher, 3 Stemmeisen, 4 Schraubenschlüssel.

Fuhr- und Reitgeschirr: 1 Charabancs, 3 aufgemachte Leiterwagen mit eisernen Achsen, 1 Dungkarren, 1 Güllenkarren, 1 Eberhardt'schen Flanderpflug mit Vorschäler, Hack- und Häufelpflug, 1 Rübenschneider, 2 Eggen, 1 Mähmaschine mit Getreideablage, 1 Heuwender, 1 steinerne Ackerwalze, 1 Fuhrschlitten mit Mütze, 1 Anhangschlitten und sonstiges, 1 Paar vollständige Pferdegeschirre mit Spitzkummet, 3 Paar Teppiche, eine Partie Ketten, 6 Lotseisen, 3 eiserne Schleiftröge, 2 Stangenträger, 1 Kettenträger, 1 große und 1 kleine Winde und noch verschiedene Gegenstände zum Langholzführen, 3 Spannseile, 1 Paar Ohsengeschirre.

Ein 6jähriger Braunwallach.



Futter und Stroh: Ca. 200 Ztr. Heu u. Stroh, 100 Ztr. Dinkel- u. Haberstroh, ca. 15 Wagen Dung. Kaufsliebhaber sind eingeladen.

Johannes Claus.

Altensteig.

Verkaufs-Anzeige.

Der Unterzeichnete verkauft aus freier Hand:

B. Nr. 1083/1 23 a 21 qm Acker in Schovfäcker
" " 1083/2 1 " 06 " Acker u. Oede daselbst
" " 1083/3 1 " 10 " Acker u. Oede daselbst
" " 24 1/100 an 1 " 25 " Scheuer mit Hofraum in der Wolfgasse.

Kaufsliebhaber sind freundlich eingeladen.

Karl Saltenbach jr.
Dorferstraße.

Altensteig.

Ich erlaube mir, ergebenst anzuzeigen, daß ich fortwährend

Unterricht

erteile im Anfertigen von Blumen und Wanddekorationen aller Art, von gewöhnlichem bis feinstem Genre, bei billiger Berechnung. Bestandteile und Seidenpapier halte stets auf Lager.

Um fleißige Bezahlung des Unterrichts bittet höflich

Karoline Frey, Witwe
Marktplatz.

Sgelsberg.

Ein Pferd

8 1/2 Jahre alt, nur zu schwerem Zug tauglich, verkauft oder vertauscht auf ein Paar Ochsen Johannes Warster.

Durch Uebernahme eines größeren Bretterfuhrwerks von der Pfaffenstraße und Omerzbach könnte der Kaufpreis auch abverdiert werden. Liebhaber sind eingeladen.

Der Obige.

Altensteig-Stadt.

Bauakkord.

Die beim Ausbau des Wohnhauses für Hr. u.

P. Maier, Verwaltungssaktnar hier vorkommenden Bauarbeiten: wie Schindelvertäferung, Gipserarbeit, Maler- u. Anstricharbeiten, sowie Tapezierarbeiten

sollen im Submissionswege verankorbiert werden.

Leisttragende Unternehmer wollen ihre Offerte mit entsprechender Aufschriß versehen, spätestens bis

Samstag, den 4. Februar abends 5 Uhr

bei dem Unterzeichneten einreichen, wofür Pläne, Vorausschlag und Bedingungen zur Einsicht auflegen.

Altensteig, 28. Jan. 1905.

A. A.

Stadtbaumeister Henßler.

Altensteig.

Am Donnerstag, den 2. Febr.



Mehel-Suppe

wozu freundlich einladet

Lander
3. Köchle.

Altensteig.

Ein gebrauchtes, gut erhaltenes

Tafel-Klavier

hat zu verkaufen.
Lehrer Tausch

Altensteig.

Quittungs-Formulare

in Heften, perforiert, (mit Stammkoupon versehen) empfiehlt die

W. Rieker'sche Buchdruckerei
L. Lauk.

Nach

Amerika

von

Antwerpen

mit 12000 tons grossen Doppelschrauben-Dampfern der

Red Star Linie

Erstklassige Schiffe. — Mässige Preise. — Vorzügliche Verpflegung. — Abfahrten wöchentlich Samstags nach New-York. — 14tägig Mittwochs nach Philadelphia.

Auskunft beim Agenten:

W. Rieker, Altensteig
Dorferstrasse.

Schulbücher

empfiehlt die
W. Rieker'sche Buchhandlung.

Altensteig-Mindelheim.

Hochzeits-Einladung.

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung beehren wir uns, Verwandte, Freunde und Bekannte auf

Dienstag, den 31. Januar d. J.

in das Gasthaus zum „Ochsen“ in Altensteig freundlichst einzuladen.

Karl Wöhele
Zimmermeister

Maria Stöhle

Tochter des
† Bauunternehmers Stöhle
in Mindelheim.

Airgang um 11 Uhr.

Wir bitten, dies statt jeder besonderen Einladung entgegenzunehmen zu wollen.

Spielberg.

Hochzeits-Einladung.

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung beehren wir uns, Verwandte, Freunde und Bekannte auf

Dienstag, den 31. Januar d. J.

in das Gasthaus zum „Ochsen“ hier freundlichst einzuladen.

Michael Fried. Koch
Kochhauer
Sohn des † Michael Friedr.
Koch hier.

Anna Groß
Tochter des
† Jakob Groß, Bauers
hier.

Airgang um 1/2 12 Uhr.

Wir bitten dies statt jeder besonderen Einladung entgegenzunehmen zu wollen.

Keine Trunksucht mehr.

Eine Probe von dem wunderbaren Cozapulver wird gratis geschickt.

Kann in Kaffee, Thee, Essen oder Spirituosen gegeben werden, ohne daß der Trinker es zu wissen braucht.

Cozapulver ist mehr wert wie alle Reden der Welt über Enthaltensamkeit, denn es erzielt die wunderbare Wirkung, das die Spirituosen dem Trinker widerig vorzukommen. Coza wirkt so still und sicher, daß Frau, Schwester oder Tochter ihm daselbe ohne sein Mitwissen geben kann und ohne daß er zu wissen braucht, was seine Besserung verursacht hat.

Coza hat Tausende von Familien wieder veröhnt, hat von Schande und Unehre Tausende von Männern gerettet, welche nachher kräftige Arbeiter und tüchtige Geschäftsleute geworden sind. Es hat manchen jungen Mann auf den rechten Weg zum Glück geführt und das Leben vieler Menschen um mehrere Jahre verlängert.

Das Institut, welches das echte Cozapulver besitzt, sendet an diejenigen, die es verlangen, eine Probe gratis. Es wird als ganz unschädlich garantiert.

Gratis Probe.

Nr. 3534.

Schneiden Sie diesen Koupon aus, und schicken denselben noch heute an das Institut. Briefe sind mit 20 Pfg. zu frankieren.

Coza Institut

(Dept. 3534)

62, Chancery Lane,
London, W. E. (England)

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, 29. Jan. 10 Uhr
Predigt, Joh. 4, 15—26. Lied:
276. 1/2 Uhr Christenlehre
Raaben: 3. Gebot. Dienstag
2 Uhr Missionskonz. Donnerst-
tag 2. Febr.: Feiertagspredigt
9 Uhr.

Hiezu: „Der Sonntags-Gast“ Nr. 5.

Rheumatismus-

und Gichtkrankheit teilt unentgeltlich mit, was ihrer lieben Mutter nach jahrelangen quälenden Schmerzen sofort Abänderung und nach kurzer Zeit vollständige Heilung brachte

Marie Günner
München, Pilgerstr. 2/II.

Altensteig.

Eine Anzahl

Familien-Kalender für 1905

sind noch zu haben in der

W. Rieker'schen Buchhandlung
L. Lauk.